

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

24.3.1943 (No. 83)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Mittwoch, 24. März

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die Winterschlacht um Orel siegreich beendet

Acht Wochen lang rannten die bolschewistischen Massen vergeblich an - Sowjets verloren über 150 000 Tote und 10 594 Gefangene - 1061 Panzer, 485 Geschütze und zahllose sonstige Waffen wurden vernichtet

Führerhauptquartier, 23. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der eigene Angriff westlich Kursk gewinnt trotz schwieriger Geländebedingungen gegen hartnäckigen Widerstand der Sowjets weiter an Boden. Südlich des Ladogasees brachen erneute feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen zusammen. Von der gesamten übrigen festgefühten Ostfront werden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung gemeldet.

Der im Januar begonnene, von Norden und Süden zur Abschneidung des Raumes um Orel geführte feindliche Großangriff ist an dem entschlossenen Widerstand der deutschen Truppen gescheitert. In den achtwöchigen schweren Kämpfen der Winterschlacht um Orel verloren die Sowjets 10 594 Gefangene und über 150 000 Mann an blutigen Verlusten. 1061 Panzer, 485 Geschütze und unzählige sonstige Waffen aller Art wurden erbeutet oder vernichtet.

In Süd- und Mittelrussien gehen die heftigen Kämpfe weiter. Gegenangriffe deutscher Truppen warfen den Feind an einigen Stellen zurück. In anderen Frontabschnitten stehen deutsch-italienische Verbände durch die Luftwaffe unterstützt in schweren Abwehrkämpfen. 15 feindliche Flugzeuge wurden über dem Mittelmeerraum abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Feindliche Bomber griffen gestern aus großer Höhe norddeutsches Küstengebiet an. Die Bevölkerung, vor allem in Wilhelmshaven, hatte Verluste. Jäger und Marineartillerie schossen fünf feindliche Bomber ab.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht den Schiffsbau- und Versorgungshafen Hartlepool an der englischen Ostküste.

Die Winterschlacht um Orel ist beendet. Mit ihr haben unsere Divisionen einen Abwehrerfolg errungen, der sich würdig an die übrigen Erfolge der deutschen Truppen im Kampf gegen die Bolschewisten anschließt. Vier Schützen-divisionen, sechs Schützenbrigaden und fünf Panzerbrigaden sind verschlagen. 44 Schützen-divisionen, sechs Schützenbrigaden, 12 Panzerbrigaden und ein Panzerregiment haben unter schweren Verlusten das Kampffeld räumen müssen.

Vor acht Wochen begannen die Bolschewisten ihre großangelegte Offensive gegen unsere Front bei Orel. Seit acht Wochen versuchten sie mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften und

unter starkem Einsatz von Artillerie und Granatwerfern, unterstützt durch zahlreiche Schlachtflyer, von Süden und von Norden einen Durchbruch durch unsere Linien zu erzwingen. Das Ziel war, einen Vorstoß über Brjansk, die Abschneidung, Einkesselung und Vernichtung der im Raum um Orel stehenden deutschen Kräftegruppen.

Daß diese Absicht zunichte wurde, ist ein Verdienst unserer von entschlossenem Abwehrwillen besetzten Truppen, die dem Ansturm der feindlichen Massen überall in tage- und wochenlangen ununterbrochenen Kämpfen zähesten Widerstand entgegensetzten und sie bei ihren vergeblichen Durchbruchversuchen vor unseren Linien verbluten ließen. Die im Wehrmachtbericht genannten Verlustzahlen der Sowjets sprechen dabei für sich.

Die Lücke von Ssewsk geschlossen Durch den unerschütterlichen Widerstand, den die westlich Kursk stehenden deutschen Divisionen trotz schwerster Strapazen in den vorausgegangenen Wochen den zahlreichen feindlichen Angriffen entgegensetzten, konnte die Schließung der vor einiger Zeit nordwestlich Kursk im Raum von Ssewsk entstandenen Lücke vollzogen werden. In sehr erfolgreichen Gegenangriffen warfen Infanterie- und Panzerverbände die hartnäckig sich wehrenden Bolsche-

wisten zurück. Am 20. März war die feste Verbindung dieses Frontabschnitts mit dem Abschnitt Orel hergestellt.

Am 22. März gewann dann unser Angriff weiter an Boden. Versuche des Feindes, unter Einsatz von Panzern in heftigen Gegenstößen unser Vordringen aufzuhalten, scheiterten. Auch hier hatten die Sowjets wieder hohe Verluste. Sturzkampfgeschwader unterstützten

die Angriffe östlich Ssewsk und bekämpften bolschewistische Artilleriestellungen. Bombenvolltreffer vernichteten fünf schwere Geschütze, zwangen mehrere Batterien zum Einstellen ihrer Feuerartigkeit und zerstörten drei Granatwerfer und 30 Fahrzeuge. Bei Nacht griffen Kampfverbände Eisenbahnstrecken im Raum Kursk an und beschädigten sechs Transporter.

Massierter Luftwaffeneinsatz über Tunesien

Bomben auf feindliche Panzersammelpunkte - Britischer Terrorangriff auf Tunis

Berlin, 24. März Schnelle deutsche Tieffliegerverbände griffen an der tunesischen Front am 22. März den ganzen Tag über feindliche Panzersammelpunkte und Kraftfahrzeugkolonnen im Raum östlich Gafsa an. Bereits in den frühen Morgenstunden vernichteten die deutschen Flieger durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuß drei Panzerkampfwagen, drei Panzerspähwagen. Unsere Stukas deckten eine Bereitstellung feindlicher Panzerstreitkräfte mit schweren Bomben ein. Durch viele Volltreffer wurden Treibstoffvorräte und eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen vernichtet. Deutsche Jäger, die in großer Zahl die Angriffe der Ju 87-Verbände und Tieffliegerstaffeln begleiteten, führten eben-

falls Tiefangriffe gegen feindliche Fahrzeugkolonnen in frontnahe Raum. Dabei wurden mehrere feindliche Batterien zum Schweigen gebracht.

In Luftkämpfen, die sich am 22. März an mehreren Stellen der tunesischen Front abspielten, schossen deutsche Jäger 12 feindliche Flugzeuge ab. Flakartillerie der Luftwaffe erhöhte diese Verluste des Gegners mit dem Abschuß von drei Flugzeugen im Mittelmeerraum auf insgesamt 15. Unter den vernichteten britischen und nordamerikanischen Flugzeugen befinden sich sechs »Lightnings«, die in den Mittagsstunden des 22. März in einem halbstündigen harten Luftgefecht die Überlegenheit der deutschen Jagdmaschinen anerkennen mußten und brennend abstürzten.

London wirft alle politischen Grundsätze über Bord

„Times“: Es gibt keine Neutralität der Kleinstaaten mehr - „Besonders wichtige Rolle Moskaus“

Berlin, 24. März Dem Bolschewismus zu gefallen wirft England alle jene Thesen, für die es 1939 den Krieg erklärte, über den Haufen. Diesen völligen Bankrott der britischen Politik dokumentiert auf neue ein Leitartikel der »Times«, der sich mit dem Problem der internationalen Sicherheit befaßt. Darin heißt es u. a.: »Die Entwicklung der Militärtechnik, die Überbrückung von Raum und Zeit, die Entwicklung einer Politik der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit, alle diese Erscheinungen haben den Begriff Neutralität, der für die kleineren und schwächeren Länder erstrebenswert und eine Garantie der Sicherheit bedeutete, zu einem veralteten Prinzip gestempelt.« Für die große Mehrheit der kleinen europäischen Staaten bietet der Status der Neutralität in Friedenszeiten ebenso wie in Kriegszeiten keinerlei Sicherheit mehr. Auch die Politik des Gleichgewichts der Mächte ist überlebt. Man könne also die Sicherheit Europas nicht dadurch verwirklichen, daß der Vorkriegsstatus wieder eingeführt werde.

Das »Sicherheitssystem«, das die »Times« Europa beschreiben will, gipfelt in der Auslieferung unseres Kontinents an den Bolschewismus, was heute ja überhaupt der Schluß englischer Weisheit ist. Die Sowjetunion werde bei der Schaffung einer »Atmosphäre des Vertrauens« eine besonders wichtige Rolle zu übernehmen haben. Nach dem Wunsch der Bolschewisten sollten nämlich »die Achsengegner in Osteuropa nicht das Bestreben haben, die ideologische Einstellung ihrer Regierungen zu beeinflussen«. Man müsse nun dafür sorgen, daß »die in der Geschichte der Sowjetunion verwurzelten Befürchtungen« entkräftet werden; man müsse den Bolschewisten »die gleichen Rechte in der Völkervereinigung und bei der Neuregelung nach dem Kriege zugestehen und ihnen ein ebenso großes Wort bei den Fragen gewähren, die die Sicherheit der Sowjetunion betreffen«. Die »Times« schließt, bei jeder künftigen »Weltorganisation der Sicherheit« müsse man aus Gründen der Vernunft den geographischen Gegebenheiten der Sowjetunion Rechnung tragen.

so eindringliche Lehre, daß ein Appell an die »Vernunft« sie nicht über das ihnen zugedachte Schicksal hinwegtrösten kann. England glaubte die Eingliederung der deutschen Stadt Danzig in das Mutterland nicht dulden zu dürfen. Es sah seine alte Maxime vom Gleichgewicht der Kräfte in Gefahr und erklärte Deutschland den Krieg. Es trieb ein Land nach dem anderen in den Kampf, um das stürzende Gebäude seiner Festlandspolitik zu stützen, und unterhöhlte durch seine Machenschaften den alten Begriff der Neutralität. Heute sieht es sich am Ende seiner Kunst. Um spin Leben zu retten, verzichtet es auf Europa und liefert es dem Bolschewismus aus.

Daß es sich, der Tragweite dieses zynischen Beschlusses bewußt ist, zeigen auch die Darlegungen der »Times«. Glaubt sie etwa selbst an die Möglichkeit, durch englischen Zuspruch, »die in der Geschichte der Sowjetunion verwurzelten Befürchtungen« zu entkräften? Das Bewußtsein, daß England ihre Zukunft den blutigen Henkern des Kreml überantwortet hat, dürfte ihnen vollständig genügen. Denn das von der »Times« entwickelte Sicherheitssystem bedeutet ja die Abhängigkeit aller europäischen Länder vom Bolschewistenstaat, der einzigen Macht auf dem Kontinent, die - wenn es nach England ginge - nach dem Kriege noch über Waffen verfügte.

Das Bemühen des Plutokratenblattes, den Ländern, denen England einst seine wertlosen Garantien gab, gut zuzureden, sich mit dem Bolschewismus abzufinden, ist naiv. Das Beispiel der baltischen Staaten, Bessarabiens und vor allem Finnlands bedeutet für diese eine

Die Neutralen beginnen zu begreifen

Sensationeller Eindruck des »Times«- Artikels in Schweden

Stockholm, 24. März Gegen Mittag sammelten sich am Dienstag größere Menschenmengen vor den Aushängen der Stockholmer Zeitungen in der Innenstadt. Das geschieht um diese Tageszeit selten, da vormittags meist keine besonderen Sensationen einlaufen. Es handelte sich um die ersten Auszüge aus dem »Times«-Artikel mit dem Eingeständnis des Verrats an Europa, der Preisgabe der Atlantik-Charta und der endgültigen Unterwerfung an die Sowjets. Wiederholt wird hierbei die Möglichkeit der Neutralität für die kleineren europäischen Länder scharf verneint. »Stockholmer Tidningen« versah ihren Aushang mit der Überschrift: »Keine neutralen Staaten mehr«. Keine Neutralen mehr! Dieses Stichwort griff rasch um sich und kennzeichnet die englische Stellungnahme zur Genüge. Der schwedische Rundfunk gab mit-

tags einen Auszug; die Blätter rückten die Neuigkeit zum Teil an den ersten Platz. »Nya Dagligt Allehanda« unter der Überschrift: »Die Neutralität keine Sicherheit«, das Kreuzersche »Afton Bladet«, in beschönigender, kleiner Aufmachung und mit der entschuldigenden Überschrift: »Schaukelnurale haben keinen Platz in der Zukunft«.

Für das breite Publikum blieb der Tatbestand: England lehnt Neutralität für den Norden ab. England verlangt Anpassung und Einfügung in die englisch-sowjetische »Neuordnung« Europas, wobei das Schwergewicht, was den östlichen Teil des Kontinents betrifft, einwandfrei bei den Sowjets liegen bleibe. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der »Times«-Artikel schon jetzt in Schweden einer der größten Erfolge der deutschen Sache geworden ist.

Offensive der Massen

Berlin, 24. März

Ein Blick auf die Karte des Frontverlaufes im Süden der Ostfront lehrt, daß die Offensivstöße der Sowjets während der zweiten Hälfte der sowjetischen Winteroffensive darauf abgestellt waren, die gesamte Ostfront durch zwei großangelegte Operationen ins Wanken zu bringen. Einmal sollte ein Angriff an der Nordküste des Asowschen Meeres deutsche Kräfte binden und zum zweiten sollte der Hauptstoß beiderseits Orel die Ukraine von Norden her umfassen. Wir können jetzt diese zeitweilig durchaus bedrohliche Tatsache feststellen, nachdem die Kämpfe abgeklungen sind und der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht das Ende der acht Wochen langen hartnäckig geführten Kämpfe um Orel mitteilte.

Die Bolschewisten haben in Verfolgung ihres strategischen Planes die Angriffskräfte, die sie gegen Orel ansetzten, so stark gemacht, daß das Wort »Massenoffensive« am besten die Bedeutung dieser Kämpfe erkennen läßt. Wenn bei Abwehrkämpfen über zehntausend Gefangene gemacht und über tausend Panzer vernichtet werden, dann sprechen diese Zahlen eine berechtigte Sprache von der Masse der Truppen und des Materials, die in diesem Raum eingesetzt worden sind.

Orel konnte als wichtiger Knotenpunkt und Stützpunkt an der Oka nur als vorläufiges Angriffsziel gelten. Hinter den ersten Wellen mußten vielfache Reserven bereitgestellt worden sein, um auf die weiteren strategischen Ziele angesetzt werden zu können. Aber nachdem alle Angriffe an der Hartnäckigkeit der dort angesetzten deutschen Abwehr scheiterten, wurden in den achtwöchigen Kämpfen offensichtlich auch sämtliche Reserven aufgerufen.

Die Kämpfe um Orel müssen überaus hart und schwer gewesen sein und die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht genannte Zahl von 150 000 Toten der Sowjets ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Dementsprechend läßt sich das Heldentum der deutschen Soldaten, die dort zwei Monate lang dem Sturm der asiatischen Steppe standhielten mit Worten des Lobes überhaupt nicht aussprechen. Nicht ein Fußbreit Boden ist übergeben worden und immer, wenn die Hauptkampflinie an einzelnen Stellen eingedrückt worden war, wurde ihre ursprüngliche Linienführung im Gegenstoß wiederhergestellt. Die Kämpfer von Orel wußten auch, warum es sich handelte. Ohne ihr Aushalten wäre nicht nur eine Flankenbedrohung der sowjetischen Süddarmee ausgeschaltet worden, auch die Ukraine selbst wäre in der Tat einer schweren Bedrohung ausgeliefert gewesen. Deswegen hielten sie Stand und mit Stolz kann nunmehr festgestellt werden, daß die Sowjets mit dem Ende der Winterschlacht um Orel einen großen Mißerfolg erlitten haben.

Die deutschen Abwehrsieger haben die höchsten soldatischen Tugenden und eine vorbildliche Haltung gezeigt, auch wenn die Massen und das Material des Feindes mehrfach überlegen waren und wenn die Witterungsverhältnisse die schwersten Anforderungen an sie stellten. Wenn jetzt die gesamte deutsche Ostfront endgültig stabilisiert dasteht und die Hindernisse dieses Winters als überwunden gelten können, dann ist dies in sehr hohem Maße dem Heldentum der Kämpfer von Orel zu danken.

Erschießung wegen Widerstandes

Straßburg, 24. März

Amlich wird mitgeteilt: Am 17. März 1943 wurden wegen Ausschreitung anläßlich der Musterung und wegen Widerstandes erschossen: Karl Josef Reibel, geboren am 6. Oktober 1919 in Limersheim, und Anselm Herbach, geboren am 21. Februar 1917 in Nothalten.

Militärische Beisetzung des Botschafters von Moltke

Auf Anordnung Francos - Nachrufe der spanischen Presse

Madrid, 24. März Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret des spanischen Staatschefs, in dem General Franco die dem verstorbenen deutschen Botschafter in Spanien von Moltke zu erweisenden Ehren festlegt. Der Text des Dekretes lautet: »Als Zeichen meines tiefen Schmerzes über das Hinscheiden des deutschen Botschafters Hans Adolf von Moltke sowie als Beweis meiner freundschaftlichen Gefühle zu seinem Führer und der Nation, die er so würdig vertreten, verfüge ich: Dem Leichnam des verstorbenen Botschafters von Moltke werden die Ehren erwiesen, die das Gesetz für einen befehlshabenden Generalkapitän vorsieht. Der Überführung der Leiche werden die Minister der Regierung sowie Abordnungen der Wehrmachtteile und die zivilen Organisationen beiwohnen.«

Alle Madrider Zeitungen vermerken auf ihren Hauptseiten mit dem Ausdruck des tiefen Bedauerns das Ableben des deutschen Botschafters. Die Blätter veröffentlichten das Bild von Moltke und widmen dem Verstorbenen herzliche Nachrufe. »Informacion« schreibt: »Ein großer Deutscher mehr, der mitten in uner müdlicher Arbeit sein Leben für Deutschland ließ.

Von Moltke war ein eifriger Nationalsozialist und einer der treuesten Diener des Führers und seines Volkes. Dank seines hervorragenden Talentes und der tiefen Achtung vor unserer Kultur, gelang es von Moltke in kürzester Zeit, in die spanische Seele einzudringen. »Pueblo«, »Alcazar« und auch die Zeitungen der spanischen Provinz schloßen sich der Trauer um den deutschen Botschafter an und unterstreichen seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften und beruflichen Leistungen.

Hupeh und Nord-Kiangsu befriedet

Japanische Erfolgsmeldung

Tokio, 24. März Der Kampf der Japaner gegen die Tschungkingtruppen in Hupeh und Nord-Kiangsu ist, wie das kaiserliche Hauptquartier berichtet, seit Mitte März so gut wie beendet. 26 500 Tschungkingtruppen liefen über, 10 500 fielen, 25 000 wurden gefangen genommen. Erbeutet wurden 186 Geschütze aller Kaliber, 503 Maschinengewehre, 12 690 Gewehre, 401 000 Schuß Munition und 827 Pferde. Die japanischen Verluste belaufen sich auf 192 Tote.

Am Grabe Dietrich Eckarts Kranzniederlegung im Auftrag des Führers

München, 24. März Im Bergfriedhof zu Berchtesgaden, an dem Männer des SA-Sturms Dietrich Eckart die Ehrenwache hielten, legte am gestrigen Tage, dem 75. Geburtstag des Dichters und Vorkämpfers der Bewegung, #-Obergruppenführer und General der Polizei Freiherr von Eberstein in Vertretung des Gauleiters einen Kranz des Führers nieder. Weitere Kranze widmeten Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Paul Giesler. Ein stilles Gedenken am Grabe schloß sich der Ehrung dieses Rufers für Deutschland an.

Auch in Neumarkt, in der Oberpfalz, der Geburtsstätte Dietrich Eckarts, fand aus gleichem Anlaß eine würdige Feier statt. Im Auftrage des Führers legte hier Gauleiter Wächtler am Denkmal einen Kranz nieder. Auch Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg, ferner der Heimatgau Bayreuth, die Kreisleitung Neumarkt und die Geburtsstadt des Dichters ehrten das Andenken des großen nationalsozialistischen Freiheitskämpfers mit Kranzen.

Einigung Giraud — de Gaulle vertagt? Guyanas Beute als Zankapfel

Vichy, 24. März Die Einigung zwischen Giraud-USA und de Gaulle-England ist vorläufig wieder in die Brüche gegangen, weil nun die neue Beute, Französisch-Guayana, zum Zankapfel geworden ist. Man kann sich nicht darüber einigen, wer das erbeutete Gebiet haben soll. Roosevelt hat die Bevölkerung ausgenutzt, so daß es schließlich zu einem kam. Deshalb glaubt der amerikanische Präsident, er hätte den ersten Anspruch, und will den bereits von Giraud ernannten Gouverneur einsetzen. Durch die Revolte aber ist ein Gaullist in Cayenne an die Macht gekommen, der sich in London an de Gaulle wandte und ihm das Gebiet durch Funkspruch aushändigte. De Gaulle ernannte sofort einen seiner Anhänger zum Gouverneur. Aber bevor dieser Vertreter de Gaulles in Cayenne eintreffen konnte, sind schon die Amerikaner aus dem von ihnen seit 1941 besetzten Holländisch-Guayana herübergekommen, um die Gebiete für Girauds Mann sicherzustellen.

Britentruppen im Dschungel Burmas abgeschnitten

Inspektionsreise Wavells — indische Genugtuung über Japans Erfolge Bern, 24. März Auf der Mayahalbinsel im westburmesischen Grenzgebiet haben die Japaner die zurückgetriebenen britischen Vorhuten in weitere harte Kämpfe verwickelt. Auf beiden Seiten sind dem Charakter des Geländes entsprechend relativ kleine Einheiten eingesetzt. Die britische Berichterstattung zeigt sich, nachdem schon mehreren englischen Einheiten von den Japanern die Rückzugsmöglichkeiten abgeschnitten wurden, äußerst beunruhigt. Allgemein wird über die japanischen Stellungen in Westburma berichtet, sie seien unter geschickter Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten in den Berg- und Sumpfgeländen ausgebaut und stellenweise durch ein ausgezeichnetes Tunnel-system verbunden. Offensichtlich im Zusammenhang mit der weiteren Verschlechterung der Lage in diesem Kampfraum, hat der Oberbefehlshaber der britisch-indischen Armee, General Wavell, eine Inspektionsreise in das ostindisch-burmesische Grenzgebiet unternommen. Zu den militärischen Operationen in Burma nimmt die Zentrale „Freies Indien“ in Berlin Stellung und gibt in einem Kommuniqué der Genugtuung des indischen Volkes Ausdruck über die Erfolge der japanischen Truppen an den Toren Indiens. Die Niederlage der angelsächsischen Offensive werden Indiens Entschlossenheit nur noch verstärken, das britische Joch abzuschütteln und die Verbindung mit den übrigen aufbauenden Mächten Großasiens herzustellen.

Auslandsdeutsche in aller Welt gedachten unserer Helden

Gedenkfeiern in Europa, Ostasien und Südamerika — Teilnahme hoher Staatsfunktionäre

Berlin, 24. März Der Tag des Heldengedenkens wurde in den befreundeten und neutralen Staaten von den Reichsdeutschen Gemeinschaften würdig begangen. Auf Einladung der Missionschefs hatten sich die deutschen Volksgenossen mit den Landes- und Ortsgruppenleitern der NSDAP, versammelt. Im Verlaufe der Feier wurde in Ansprachen auf den Sinn des Gedenkens an die Helden des deutschen Volkes hingewiesen.

So vereinte der Heldengedenktag in Rom auf Einladung des deutschen Botschafters von Mackensen die deutschen Volksgenossen zu einer würdevollen Feier, an der u. a. Vertreter der italienischen Wehrmacht, der Präfekt von Rom, der Hoheitsträger der Faschistischen Partei und der Gouverneur von Rom, Furst Borghese, teilnahmen. In Bozen, Genua, Mailand, Turin, Tirana und anderen Städten Italiens begingen die Reichsdeutschen Gemeinschaften in gleichem feierlichen Rahmen unter Beteiligung von Vertretern des italienischen Staates, der Wehrmacht und des Faschismus den Heldengedenktag.

In Tokio, Yokohama und Kobe fanden sich die Deutschen zu eindrucksvollen Feiern zusammen. In Tokio hielt der deutsche Botschafter Stahmer die Gedenkrede und wies darauf hin, daß es der tiefere Sinn des Heldengedenktages sei, die deutschen Volksgenossen zu Opfern zu verpflichten, die den Opfern unserer Kämpfer an der Front und in der Heimat würdig sind. In einer schlichten, eindrucksvollen Feier in S ch a n g h a i gedachte Gesandter Erich Kordt der großen Leistungen der deutschen Front und der von unerschütterlichem Siegesglauben erfüllten deutschen Heimat. Die

Feier fand mit der Niederlegung von Kränzen am Ilits-Denkmal sowie mit der Schmückung der deutschen Kriegsgräber ihren würdigen Abschluß.

Am Helldenkmal der Gefallenen der Legion Condor beging die Reichsdeutsche Gemeinschaft in Madrid eine eindrucksvolle Totenfeier, der Vertreter der spanischen Wehrmacht, darunter der Madrider Militärgouverneur, General Saenz de Buruga beiwohnten. An den Gräbern deutscher Soldaten der Legion Condor auf dem Alameda-Friedhof hielt die Hitler-Jugend die Ehrenwache. Die Gedenkfeier der Reichsdeutschen in Buenos Aires fand im großen Saal des Deutschen Klubs statt. In der Militärschule in Sofia fand eine große öffentliche Feier statt, an der der bulgarische Kriegsminister, Generalleutnant Mischow, Vertreter des bulgarischen Königs, der deutsche Gesandte Beckerle und zahlreiche höhere deutsche und bulgarische Offiziere teilnahmen. Nach der Feier formierten sich deutsche und

bulgarische Truppenteile zu einem Vorbeimarsch.

In Helsinki wurden am Sonntagvormittag vom deutschen Gesandten von Blücher, den Vertretern der drei Wehrmachtteile, der Partei, der Reichsdeutschen Gemeinschaft sowie der nationalen Verbände an dem deutschen und finnischen Gefallenenhelldenkmal Kränze niedergelegt. In Bukarest stand die Feier des Heldengedenkens im Zeichen der deutsch-rumänischen Waffenbrüderschaft. Auf dem Pro-Patria-Friedhof war zur Feierstunde der Deutschen Gemeinschaft auch eine Offiziersabordnung der rumänischen Armee unter Führung des Kriegsministers General Pantazi und dem Chef des Generalstabes, General Steffe, erschienen.

Bei einer würdigen Feier zu Ehren der gefallenen deutschen Helden in Istanbul schilderte der deutsche Botschafter von Papen den Kampf Deutschlands und seiner Verbündeten gegen die Europa bedrohende Gefahr des Bolschewismus.

Zwanzig Jahre italienische Luftwaffe

Aufbau nach der Faschistischen Revolution — Stolz auf Erfolg

Rom, 24. März Die italienische Luftwaffe, die auf Befehl des Duce geschaffen wurde, begehrt jetzt, mitten im Kriege, den 20. Jahrestag ihres Bestehens. In der Zeit zwischen dem Abschluß des ersten Weltkrieges und der Machtübernahme des Faschismus war die italienische Luftwaffe, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, dem fast völligen Zerfall preisgegeben worden. So gab es an dem Tage, als der Duce den Befehl zur Bildung der Luftwaffe gab, in Italien nur 76 einsatzfähige Flugzeuge. Durch königliches Dekret wurde am 28. März 1923 die Bildung einer Luftwaffe als selbständiger Wehrmachtteil im Rahmen der italienischen Wehrmacht geschaffen. Auf breiter Grundlage setzte dann der Aufbau der italienischen Luftwaffe mit der Schaffung von Fliegerschulen und Bildung von Geschwadern ein.

Die italienische Luftwaffe hat seitdem mehrere Etappen durchlaufen, die nach der ersten Periode des Aufbaues durch die großen weltbekanntesten Transatlantikflüge italienischer Flieger, durch die Abessinienkampagne, den spanischen Bürgerkrieg und den gegenwärtigen Krieg gekennzeichnet sind. Der Haupteinatz der italienischen Luftwaffe erfolgte jedoch an der Mittel-

meerfront. In 32 Monaten wurde die italienische Luftwaffe in zehn großen Luftschlachten eingesetzt. Mit großer Wirkung bombardierte die italienische Luftwaffe den britischen Nachschub durch das Mittelmeer, nach Malta und dem mittleren Orient.

In der Zeit von Kriegsausbruch vom 10. Juni 1940 bis zum 28. Februar d. Js. konnte die italienische Luftwaffe dem Feind folgende Verluste zufügen: 2300 feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit abgeschossen oder am Boden vernichtet, 958 feindliche Flugzeuge wurden wahrscheinlich abgeschossen oder am Boden vernichtet, 65 feindliche Kriegsschiffe wurden versenkt, 211 feindliche Kriegsschiffe beschädigt, 136 feindliche Handelschiffe versenkt, 136 feindliche Handelschiffe beschädigt. Die Zahl der versenkten feindlichen Handelsdampfer erhöht sich bis zum 10. März auf 138 mit einer Gesamttonnage von 1 003 300 Tonnen. Die Bilanz zeigt, welche entscheidende Bedeutung dem Einsatz der italienischen Luftwaffe an der Mittelmeerfront beizumessen ist.

Neue USA-Erpressung an England

Buenos Aires, 24. März Nach argentinischen Pressemeldungen hat Washington in London die endgültige Abtretung aller jener politisch-strategischen Stützpunkte verlangt, die im Zusammenhang mit dem Pacht- und Leihgesetz den Vereinigten Staaten auf 99 Jahre als Pachtobjekt bleiben sollen. Die Forderung soll bei den Besprechungen mit Eden in Washington ausgesprochen worden sein und zwar als Abfindung der Vereinigten Staaten für die nordamerikanische Zusage, die von Eden behandelten politischen Ziele Englands zu unterstützen. In der argentinischen Presse wird dazu bemerkt, daß das nordamerikanische Vorgehen nicht gerade als eine freundliche Geste gegenüber England aufzufassen sei, da die jetzt in den Besitz Washingtons gelangten Stützpunkte, wie die Bermudas, Trinidad und die Falklandinseln usw. England einen erheblichen Einfluß in militärischer und seestrategischer Hinsicht auf Zentral- und Südamerika sicher-

Britischer Oberbefehlshaber in Bagdad

„Panzerbauern“ Martell nach Moskau Rom, 24. März Nach zwei Monaten Streitigkeiten hinter den Kulissen in London, traf nunmehr der neue britische Oberbefehlshaber für den Bereich Iran-Irak, General Henry Power, in Bagdad ein. Power begleitete bisher den Posten des britischen Militärbefehlshabers auf Ceylon.

Ein zweiter britischer Militärsachverständiger, General Martell, wird demnächst in Bagdad erwartet. Er soll sich in einer sogenannten Geheimmission nach Moskau begeben. Um ihm eine größere Popularität zu verschaffen, als die britischen Generale dort im allgemeinen besitzen, wird er als Sachverständiger für Panzerwaffen gepriesen, dessen Rat das bolschewistische Heer dringend benötigt. Dieser Ruf gründet sich auf die Tatsache, daß General Martell in seiner Privatwerkstatt in London einen einsitzigen Panzer eigenhändig erbaute, ohne jedoch daß man weiter von diesem „Martell-Panzer“ gehört hätte.

In der Zeit von Kriegsausbruch vom 10. Juni 1940 bis zum 28. Februar d. Js. konnte die italienische Luftwaffe dem Feind folgende Verluste zufügen: 2300 feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit abgeschossen oder am Boden vernichtet, 958 feindliche Flugzeuge wurden wahrscheinlich abgeschossen oder am Boden vernichtet, 65 feindliche Kriegsschiffe wurden versenkt, 211 feindliche Kriegsschiffe beschädigt, 136 feindliche Handelschiffe versenkt, 136 feindliche Handelschiffe beschädigt. Die Zahl der versenkten feindlichen Handelsdampfer erhöht sich bis zum 10. März auf 138 mit einer Gesamttonnage von 1 003 300 Tonnen. Die Bilanz zeigt, welche entscheidende Bedeutung dem Einsatz der italienischen Luftwaffe an der Mittelmeerfront beizumessen ist.

„Panzerbauern“ Martell nach Moskau Rom, 24. März Nach zwei Monaten Streitigkeiten hinter den Kulissen in London, traf nunmehr der neue britische Oberbefehlshaber für den Bereich Iran-Irak, General Henry Power, in Bagdad ein. Power begleitete bisher den Posten des britischen Militärbefehlshabers auf Ceylon.

UNSERE KURZSPALTE

Wechsel in der englischen Moskauer Delegation. In der Leitung der englischen Militärdelegation in Moskau erfolgte ein Wechsel. Laut Bekanntgabe des britischen Kriegsministeriums wurde Generalleutnant Giffart le Québec-Martel zum Nachfolger des Konteradmirals G. J. A. Miles ernannt.

Doriot-Partei in Tunis. Vor einigen Tagen wurde in Tunis in Anwesenheit von Vertretern der Achsenruppen, sowie des deutschen und italienischen Gesandten und des Bey von Tunis der Sitz der französischen Volkspartei in Tunis eröffnet. Der Generaldelegierte der faschistischen Partei für Nordafrika legte dazu die Geschichte der Partei Doriot's seit ihrer Gründung dar.

USA - Botschafter - Inflation. Reuter meldet aus Washington: Roosevelt verließ am Dienstag den Gesandten in sieben südamerikanischen Ländern des Botschafterrang.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerlei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

GLUCK, DER DEUTSCHE

Zur Aufführung von Glucks »Orpheus« im Theater der Stadt Straßburg

Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten der deutschen Musikgeschichte, daß ein Christoph Willibald Gluck auf lange Zeit hin zu den fast Vergessenen zählen mußte, daß er, einer der großen Meister der deutschen Oper, auch heute noch nicht die Stellung im Repertoire der deutschen Theater einnimmt, die ihm seiner Bedeutung nach eigentlich zukommt. Während er zu seinen Lebzeiten die Opernbühnen von Wien, Berlin und Paris ebenso beherrschte wie die berühmten Musikstätten Italiens, wurden seine Werke später in den Schätzen gestellt von Erscheinungen, die ihm musikalisch das Wasser nicht reichen konnten, wurden ihm vor allem auf der deutschen Bühne Opernwerke vorgezogen, die zwar nicht im entferntesten etwas von der ethischen Tiefe Gluckscher Oper zeigten, dafür aber ihre Wirkung in allerlei billigen Aeußerlichkeiten fanden und die vor allem nicht jenen entschieden deutschen Zug aufzuweisen hatten, der das Werk Glucks heute so besonders wertvoll macht. Das Reformwerk Richard Wagners war nicht zuletzt eine Reaktion auf den Tiefstand, den im 19. Jahrhundert der Opernspielplan des deutschen Theaters erreicht hatte, das seine Bühnen den Werken Glucks beharrlich verschloß, um sie mit Machwerken und Eintagsfliegen fremder Herkunft zu überschwemmen. Richard Wagner hat uns auch für Gluck wieder den Blick frei gemacht, denn letzten Endes ging beider Kampf um das eine Ziel: die deutsche Form der Oper, das Musikdrama.

und auch ohne die genauere Kenntnis der Gluckschen Gedankengänge nicht zu verstehen. Es ist selbstverständlich nicht damit gemeint, daß Gluck etwa die Musik aus der Oper verbannt wissen wollte. Er wollte damit nur sagen — und diese Feststellung allerdings ist von säkularer Bedeutung: die Musik allein tut es bei der Oper nicht, ebenso wichtig ist die Handlung, sind die Menschen, die auf der Szene stehen. Wenn ich also, sagt Gluck eine Oper schreiben, bin ich zwar Musiker, aber nicht nur Musiker, sondern auch Dramatiker; gleichberechtigt neben dem Musikalischen steht das Dramatische, neben der Form steht der Inhalt, beide bedingen sich und machen in der Oper, als dem höchsten-dramatisch-musikalischen Darstellungskunstwerk eine Einheit aus.

Solche Gedanken waren für ihre Zeit, da sie ja in erster Linie praktische Forderungen bedeuteten, etwas unerhörtes. War doch damit dem unverbändlich-spielerischen westlichen Operntypus das germanische Schablonenideal der Oper entgegengesetzt, das auch im Spiel noch den tiefen Sinn, auch im Schein der Bühne die Wahrheit des Lebens suchte. Gewiß lag es Gluck fern, die köstlich leichten Gebilde der italienischen Oper, in denen die gesungene Linie alles und die dramatische Handlung ein Spiel des Zufalls und der Unlogik war, für immer von der deutschen Bühne bananen zu wollen. Nur sollte das sorglose Gelingen, die harmlose gesellschaftliche Unterhaltung dieses in jahrhundertalten Traditionen verfangenen Operngenes die Bühne nicht allein beherrschen und damit die Oper als Kunstgattung dem Drama gegenüber auf eine Stufe minderen Grades herabdrücken. Ja, darauf kam es

Gluck mit seinem Reformwerk an: Die Oper als Kunstwerk sollte gleichberechtigt und gleichwertig neben dem Drama stehen, kein von schematisierten Typen erfülltes Musikfeuerwerk zur angenehmen Zerstreuung sein, sondern ein Kunstwerk ganzheitlichen Atems, getragen von Menschen mit Fleisch und Blut, mit echten Leidenschaften, ein Musikdrama, geschaffen zur seelischen Erhebung und Läuterung wie das Sprachkunstwerk des Dichters. Hier hatte zum erstenmal einer die Kunstform der Oper ernst genommen; hier war einer, bereit, diese Form des germanischen Opernideals mit aller Tragik, mit aller Leidenschaft, mit aller Menschlichkeit zu füllen. Und darum nennen wir Gluck »den Deutschen«, weil er als erster das deutsche Opernideal erkannt und in die praktische Tat umgesetzt hat, weil ihm Oper als sittliche Forderung, nicht als gesellschaftliche Spielerei erschien, weil hier der Operndichter zugleich mit dem Tragöden nach dem Kranze höchster Kunst griffen.

Schon einmal hatte dieser germanische Geist der Musik zur Form der Oper gedrängt, getrieben von der gleichen Notwendigkeit, der italienischen Schablonenoper ein deutsches Gegengewicht zu verschaffen. Händel hatte, wie Gluck, die Bühnen Italiens erobert, die Musikbühne Englands reformiert. Noch war der Kampf aussichtslos, nach der 41. Oper warf er die Flinte ins Korn, seine Musikdramatik sollte ihre Erfüllung im bühlenlosen Oratorium finden. Hier konnte Gluck einsetzen. An Händels Oratorien war zu lernen, was germanische Geistigkeit der Musik, was Szenenführung und Menschenbildung heißt, was ethische Haltung und heroische Charakterschilderung, Grundpfeiler der Gluckschen Opernreform. Ihr Nährvater hieß Händel, nicht Calzabigi.

Das klassische deutsche Musik-

drama war die Frucht eines lebenslangen, heroischen Kampfes. Erst mußte Gluck der überlieferten Form ganz sicher sein, ehe der Sprung in die neue Form gewagt werden konnte. Das erste Werk des neuerkämpften Operngeistes ist der »Orpheus«, der am 5. Oktober 1762 vor den erstaunten Zuhörern des Wiener Burgtheaters zum erstenmal in Szene ging. Hier war mit einem Male die musikalische Bühne nach antikem Vorbild in einen Schauplatz tragischer Geschehnisse verwandelt, hier hatte ein wirklicher Dramatiker »die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik«, längst vor Nietzsche vollzogen. Und welch ein Stoff war hier gestaltet! Der Opernstoff schlechthin, die Musik selbst ist der Gegenstand, die »Macht des Gesanges«, die da triumphiert über die Mächte der Unterwelt, die stärker ist als selbst der Tod. »Vom Himmel durch die Welt zur Hölle, Fausts Weg ist im umgekehrten Sinn beschriftet, aus der Hölle durch die stillen Freuden des Elysiums zurück zur strahlenden Hölle des irdischen Lebens führt der Tondichter den Hörer in seinem Bühnenweihespiel, das in der gesamten Musikliteratur seinesgleichen nicht hat und in echt deutschen Haltung, in seltener Einfachheit und stiller Größe an letztes menschliches Sein zu rühren vermag. Nie wieder ward ein solcher Opernstoff gefunden und verwirklicht, als der vom göttlichen Sänger und Dichter Orpheus aus Thrazien, dem sich besänftigt durch seine zauberische Musik, die wilden Tiere des Waldes gehorsam zu Füßen legen, der die Gesetze der Natur und des Lebens mit seiner Künstlerhand aus den Angeln hebt und die geliebte Gattin Eurydike aus dem Hades zurückholt, wo selbst das Heer der Furien dem Gesetze der Musik den rauhen Nacken beugt. Es ist der Musik und dem Wesen der Kunst bis auf

Richard Wagners »Meistersinger« überhaupt niemals ein weihervolleres Denkmal gesetzt worden als hier in Glucks »Orpheus«. Als erhabene Gleichnisse wandeln die Gestalten der griechischen Mythe über die Bühne, Orpheus, Eurydike und Amor, der Gott der Liebe: die Kunst ist mehr als das Leben. Sie triumphiert über den Tod, wenn ihre Diener reinen Herzens sind, Kampf und Opfer nicht scheuen. Diese hohe Auffassung von der Kunst der deutschen Oper durfte sich getrost in Bezirke wagen, die noch kein menschlicher Fuß betreten, von Dingen künden, die noch kein Auge gesehen. In jenseitige Gefilde dringt die Macht der Gluckschen Musik, im »Reigen der seligen Geister« hat sie ihre letzte Vergeistigung gefunden, in jenen Klängen, die nichts Irdisches mehr an sich haben und wie die Musik der Sphären selber tönen. ... Gluck, der Deutsche, hat die Oper hinaufgehoben zum Rang des großen, bleibenden Kunstwerks. Unser ist es, sein Werk zu ehren.

Hanns Reich

So ist's recht!

Die bekannte Schauspielerin Ida Wüst mußte während einer Tournee längere Zeit mit einem Autobus fahren. Vor ihr, die stehen mußte, saß ein junger Mann und — stellte sich tief schlappend. Da beugte sich Ida Wüst zu ihm nieder und fragte in mütterlich besorgtem Ton:

„Junger Mann, bei welcher Haltestelle wünschen Sie geweckt zu werden?“ W. B.-7.

Er mußte es wissen

Auf die Frage eines Freundes was Genie sei, erfolgte ohne viel Ueberlegung sofort Hebbels Antwort: „Das Genie ist nichts anderes als eine auf Goldgrund ausgestellte Anweisung auf doppelte Arbeit!“

# Die Legende vom nationalen Bolschewismus

## Stalins Tarnkappe und die Geschichtsklitterung des Mr. Wallace / Von M. Saller

In einem ersten Aufsatz in der Nummer vom 17. März haben wir die taktische und persönliche Gegnerschaft der Weltrevolutionäre Trotzki und Stalin in den ersten Jahren bolschewistischer Staatlichkeit untersucht und die Haltlosigkeit der demagogischen Spekulation des USA-Vizepräsidenten Wallace dargetan, daß nur der „Trotzkismus“ weltrevolutionäre Ziele verfolgt habe. Eine kurze Betrachtung der Wandlungen und Wege der sowjetischen Außenpolitik soll nun heute zeigen, daß entgegen aller Tarnversuche der Angelsachsen und „neutralen“ Gesinnungsgenossen klassenkämpferisch-weltrevolutionäre und sowjetstaatliche Außenpolitik der Stalinschen Aera ein und dasselbe sind.

Straßburg, 24. März. Als Lenin seine Herrschaft über Rußland antrat, machte er Moskau wieder zum Hauptstad, nachdem seit Peter dem Großen, das Riesensiege zum Zeichen der westlichen Orientierung und des westlichen Expansionsdrangs von Petersburg aus regiert worden war. Er wollte damit die radikale Abwendung des Bolschewismus vom Imperialismus des Zarenreiches darten. Der Kampf gegen den „imperialistischen Krieg“ des kapitalistischen Zarenreiches war ja eine der wirksamsten bolschewistischen Parolen in der Zeit des Bürgerkriegs gewesen. Diese symbolische Geste Lenins berührt selbstverständlich seine weltrevolutionären Ziele in keiner Weise. Der Theoretiker der Weltrevolution glaubte damals nur, die „proletarischen Genossen“ der anderen Staaten würden von sich aus den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg umwandeln. Er glaubte, daß die „objektiven Bedingungen“ der Weltrevolution bereits gegeben seien, und daß es daher keiner Intervention des Sowjetstaates bedürfe.

### Imperialismus aus Raumüberfluß

So schien der Verzicht des Bolschewismus auf machtpolitische Expansion und die bewußte Hinwendung auf das unermessliche Potential der riesenhaften Landmasse eine friedliche russische Kraftkonzentration einleiten zu können, wie sie die Vertreter des Zarenreiches durch ihre expansionistische Besessenheit aus Raumüberfluß (der jedes Gefühl für natürliche Beschränkung auslöschte), nie erreicht hatten. So schien es! Denn während noch Lenin auf die bereits gegebenen „Objektiven Bedingungen“ der Weltrevolution baute und aus diesem historischen Irrtum heraus jedem Imperialismus abschwor, stieg aus den Leichenfeldern der 20 Millionen im Bürgerkrieg getöteten und gemordeten Russen ein neuer Imperialismus, der die arrogante, sich in den wirren christlich-panslawistischen Gedankengängen Dostojewskijs und Danilewskys bewegende östliche „Erlösungs-idee“ ins Weltrevolutionäre übersetzte. Die Panslawisten hatten alles, was westlich von Rußland lebte, mit dem Wort „Gesindel“ abgetan und nur von der Notwendigkeit der Ueberwindung einer „in Fäulnis und Unrat erstickenden“ westlichen Welt gesprochen. Diese gefährlich-expansionistischen Urtriebe russischer Mystik realisierten sich nun in einer destruktiven Weltlehre, die alle nationalen und menschlichen Werte zugunsten eines Kollektivstaatsystems mechanisierter Kollektivmenschen negierte, zu einer gigantischen historischen Gefahr. Der Prototyp aber dieses sowjetischen Imperialismus der Weltrevolution und ihr rücksichtslosester und brutaler Verfechter ist Stalin, dem Mr. Wallace das Tarnmäntelchen westlicher bürgerlich-nationaler Gesinnung umzuhängen versucht! Ihm war es von Anfang an klar, daß nach dem Versagen der Internationale nur die Stoßarbeit der Sowjetunion zum Ziel, d. h. zur Weltrevolution führen konnte.

### „Neutrale“ Parallelen

Es ist selbstverständlich, daß dieser sowjetische Imperialismus der Weltrevolution auf dem Weg zum Ziel ähnliche expansionistische Zwischenstapen (wie etwa die Dardanellen, Bulgarien, Iran usw.) erstrebt, wie der Zarismus. Jeder kriegerische Imperialismus ist eben der Gesetzlichkeit der besonderen geopolitischen Bedingungen unterworfen, unter denen er wirksam ist. Es ist indes ein historischer Dilettantismus, wenn Mr. Wallace und wenn angelsächsische und „neutrale“ Blätter allen Ernstes aus zeitweilig gleichen Stoßrichtungen zaristischer und sowjetischer Außenpolitik eine Wesensgleichheit der beiden Erscheinungen ableiten wollen und daraus schließen, daß der moderne Bolschewismus eigentlich nur eine besondere Form national-russischer Machtentfaltung und national-russischen Expansionsdrangs sei. Eine kurze Untersuchung der sowjetischen Außenpolitik, die in ihrer Generallinie immer auf die proletarische Weltrevolution abgestellt war, mag im folgenden die offensichtliche Unrichtigkeit oder besser Unehrlichkeit dieser Tarnparolen darten.

Am 2. März 1919 war in Moskau in Erwartung des proletarischen Umsturzes in sämtlichen Ländern die III. Kommunistische Internationale gegründet worden, als Instrument zur Forcierung und zentralen Leitung der proletarischen Erhebungen in den ein-

zelnen staatlichen Sektionen. Aber die große Hoffnung hatte getrogen: Nicht einmal auf dem klassischen Experimentierfeld der Weltrevolution, in Deutschland, hatte sich der Kommunismus durchgesetzt. Die Sowjetunion selbst war — trotz aller Erfolge gegen die weißrussischen Generale und die ausländische Intervention — am Verbluten; sie war durch einen Pestkordon vom Westen abgeschlossen und hoffnungslos verfermt und isoliert. Um nun wenigstens den Erfolg des bolschewistischen Umsturzes in Rußland als der entscheidenden Basis der künftigen Weltrevolution zu retten, entschloß sich der Rat der Verschwörer in Moskau zu einer grundsätzlichen Revision ihrer weltrevolutionären Taktik: War der internationale proletarische Bürgerkrieg durch die Arbeit der Komintern allein nicht auszulösen, so mußte eben der erste kommunistische Staat, die Sowjetunion, entsprechende Stoßarbeit leisten.

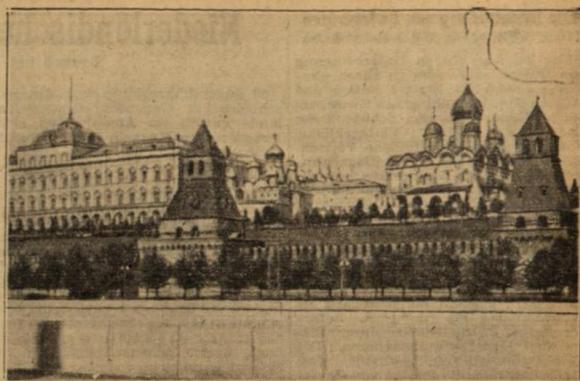
Dazu bedurfte es aber erst einer umfassenden Mobilisierung des riesigen russischen Wirtschafts- und Kriegspotentials. Dies zu erreichen, brauchte der Kreml einmal Zeit, zum anderen aber die unentbehrliche industrielle Mithilfe der einstweilen feindselig ablehnenden kapitalistischen Umwelt, also zuallererst deren formelle Anerkennung. So faßte denn der Moskauer Rat der Weltrevolutionäre den Entschluß zum unerhörtesten Betrugsmanöver der Weltgeschichte. Er präsentierte, geschickt sekundiert von den jüdischen Logenbrüdern der westlichen Staaten, einer von jüdischen „Internationalisten“ aller Art narkotisierten und entnervten bürgerlichen Welt die eben geborene Idee des kriegerischen bolschewistischen Imperialismus unter der Etikette sowjetstaatlicher Selbstgenügsamkeit und einer gewissen bürgerlich-nationalen Selbstbesinnung. Diese bürgerliche Welt zog im folgenden Jahrzehnt in verbrecherischem Wahnwitz den Moloch selbst groß, der sie dereinst verschlingen sollte!

## Der Januskopf der Sowjetpolitik

Das Kunststück, den Kreml vom Odium klassenkämpferisch-weltrevolutionärer Absichten reinzuwaschen und den Bolschewismus auf dem internationalen Parkett hoffähig zu machen, vollbrachte er aus einer bekannten russischen Adelsfamilie stammende und aus zaristischen Diensten entsprungene erste sowjetische Außenministerin Tschitscherin, der sein Amt schon Anfang 1918 aus den Händen Trotzki erhielt. Sein erster „erfolgreicher“, d. h. von der bürgerlichen Welt in dekadenter Naivität hingemommener Großbetrug war die offizielle Trennung der sowjetstaatlichen Außenpolitik von der weltrevolutionären Wühlarbeit der eben ins Leben gerufenen III. Kommunistischen Internationale, der sogenannten Komintern. Damit konnte der Kreml künftig vor der Welt jede Verantwortung für die von der Komintern im Ausland geführten Wühlarbeit ablehnen. Während selbstverständlich auch weiterhin sowjetstaatliche Außenpolitik und weltrevolutionäre Kominternpolitik ein und dasselbe sind, grüßte man sich fernerhin mit

einem listigen Augenblinzeln nur von ferne. Der Januskopf der Sowjetpolitik war entstanden!

Da gleichzeitig Lenin aus innerpolitischen Not und um rettenden Wirtschaftsanschluß an das kapitalistische Ausland zu finden, die chaotischen Fragmente des ersten bolschewistischen Sozialisierungsversuches rücksichtslos über Bord warf und in der (im ersten Aufsatz bereits eingehend behandelten) „Neuen Oekonomischen Politik“ an die verfermteten Prinzipien privatkapitalistischer Wirtschaftsordnung appellierte, waren alle Voraussetzungen gegeben, den ersten Schritt aus der Verfermung in das offene Feld der internationalen Diplomatie zu tun. Der aalglatte, im Westen erzogene Taktiker Tschitscherin, meisterte auch diese schwierige Aufgabe. Er beginnt im Frühjahr 1921 mit einem Abkommen mit jenem England, das den seit 1907 in London agierenden Sozialrevolutionären im Weltkrieg hinter Schloß und Riegel gesetzt hatte und gegen das sich



Der Kreml.

Archiv - Str. N. N.

die Außenpolitik Tschitscherins immer richtete. Es folgt — eine Sensation für die Welt — zu Beginn des Jahres 1922 die Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsvertrags von Rapallo. In Fortsetzung der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit wird 1926 der Berliner Vertrag geschlossen, ohne daß aber damit, etwa aus der gemeinsamen Gegnerschaft gegen das Versailler System heraus, klare Verhältnisse geschaffen würden. Deutschland bleibt das klassische Experimentierfeld des Bolschewismus. Nach diesem symbolhaften Kompromiß Moskaus mit der europäischen Mitte ist der Bann gebrochen: Ein Land nach dem anderen erkennt die Sowjetunion formell an. Der Moskauer Ausbruch aus der Verfermung war durch einen einmaligen geschichtlichen Bluff gelungen und damit die Voraussetzung geschaffen, für die staatliche und industrielle Organisation der russischen Kriegsmacht zur künftigen gewaltsamen Durchsetzung der Weltrevolution.

### Die asiatische Infiltration

Der vorübergehend notwendige Kompromiß mit Europa veranlaßte Moskau, die bereits deutlich in Erscheinung tretende weltrevolutionäre Dynamik des Bolschewismus im Fernen Osten anzusetzen. Der Kreml benutzte dabei die Komintern, von der er sich soeben offiziell getrennt hatte, als glänzendes Instrument der bolschewistischen Infiltration und der politischen Minierung in China und Indien und vor allem in Vorderasien, wo die Sowjetunion durch Verträge mit der Türkei, Persien und Afghanistan zum Rückhalt eines anti-englischen Staatensystems wurde. Die Sowjets traten hier, wie auch im gärenden Indien und in dem vom Bürgerkrieg aufgewühlten China als Befreier und Beschützer, als wohlwollende Freunde der jungen und unterdrückten Völker auf. Der raffinierte Organisator dieser asiatischen Infiltration des Bolschewismus war der Armenier Karachan, der führende Asienspezialist des Kreml und langjährige Sowjetbotschafter in Peking. Trotz dieser bedeutsamen Anfangserfolge blieb diese, der Natur der Sache nach in erster Linie gegen England gerichtete asiatische Expansionspolitik der Sowjets (aus diesen Jahren datieren die wütendsten Beschimpfungen der Bolschewisten durch Churchill) auf halbem Wege stecken und vererbte schließlich Moskau eine gewisse bolschewistische Infektion der westlich erzeugten intellektuellen Oberschicht Indiens und Chinas erreicht, die breiten Massen dieser Völker waren indes auf Grund ihrer religiösen und sippen- bzw. kastenmäßigen Bindungen trotz großer materieller Not immun gegen die bolschewistischen Parolen. Außerdem wurde dieser asiatische Vormarsch des Bolschewismus von Moskau aus nicht mit der entsprechenden Energie forciert, da in diesen Jahren hinter den Kremelmauern die Macht- und Richtungskämpfe der Diadochen — Anfang 1924 war Lenin gestorben — tobten. Wir wollen daher diese Episode der weltrevolutionären bolschewistischen Außenpolitik, so interessant sie auch ist, nur kurz am Rande vermerken, als Beweis, daß die weltrevolutionären Tendenzen des Bolschewismus nie durch personelle Richtungskämpfe, d. h. nie von „Trotzkismen“ oder „Stalinismen“ bestimmt waren, wie Mr. Wallace das wahr haben möchte.

Die Wendung nach Westen

Als die Sowjetunion gegen Ende des Jahres 1928 nach dem Westen hin wieder aktiv in Erscheinung trat, hatte Stalin seinen Nebenbuhler Trotzki endgültig ausmanövriert und dessen Anhänger, die sogenannte Linksoption, aus der Partei entfernt. Als alleiniger Diktator konnte er nun daran gehen, nach seinem System und seinen besonderen taktischen Auffassungen das gemeinsame Ziel aller Bolschewisten, die Weltrevolution, anzumarschieren. Mit brutaler Rücksichtslosigkeit und eiskalter Konsequenz bis zum letzten peitschte er im Innern die gewaltsame Industrialisierung Rußlands und damit die Mobilisierung seines Kriegspotentials durch. Millionen gingen darüber zugrunde und der Lebensstandard des russischen Volkes sank auf ein unvorstellbares niederes Niveau. Aber am Schluß standen als Frucht der von ausländischen Technikern durchgeführten Fünfjahrespläne allenthalben, vor allem um die sibirischen Rohstoffzentren, riesenhafte Fabrikanlagen für den Bau von Kriegsmaschinen aller Art bereit.

Nach außenhin aber geht Stalin mit Hilfe seines neuen jüdischen Vertrauten Litwinow, der dem hinsiehenden Tschitscherin (der 1930 endgültig kaltgestellt wird und 1936 in den primitivsten Verhältnissen stirbt), die Zügel immer mehr entwindet, daran, die schwelenden europäischen Gegensätze durch eine raffiniert ausgeklügelte Vertragspolitik zu aktivieren und in einem neuen europäischen Krieg zu realisieren, den dann Moskau nach entsprechender Erschöpfung der beteiligten kapitalistischen Staaten in einen allgemeinen Bürgerkrieg umzuwandeln und schließlich zur proletarischen Weltrevolution weiterzutreiben gedachte. Litwinow startete mit einem „Nichtangriffspakt“ der Sowjetunion mit Polen, Estland und Lettland. In Paris horchte man interessiert auf. Das vielgerühmte Prinzip der kollektiven Sicherheit schien sich hier im Osten durchzusetzen, und vor allem trug die Rückkehr der Sowjetunion in das europäische Kräftespiel unerhörte Möglichkeiten zu einer erneuerten deutschen Machtkombination, zur ständigen Niederhaltung des Reiches in sich.

### Die Wendung nach Westen

Als die Sowjetunion gegen Ende des Jahres 1928 nach dem Westen hin wieder aktiv in Erscheinung trat, hatte Stalin seinen Nebenbuhler Trotzki endgültig ausmanövriert und dessen Anhänger, die sogenannte Linksoption, aus der Partei entfernt. Als alleiniger Diktator konnte er nun daran gehen, nach seinem System und seinen besonderen taktischen Auffassungen das gemeinsame Ziel aller Bolschewisten, die Weltrevolution, anzumarschieren. Mit brutaler Rücksichtslosigkeit und eiskalter Konsequenz bis zum letzten peitschte er im Innern die gewaltsame Industrialisierung Rußlands und damit die Mobilisierung seines Kriegspotentials durch. Millionen gingen darüber zugrunde und der Lebensstandard des russischen Volkes sank auf ein unvorstellbares niederes Niveau. Aber am Schluß standen als Frucht der von ausländischen Technikern durchgeführten Fünfjahrespläne allenthalben, vor allem um die sibirischen Rohstoffzentren, riesenhafte Fabrikanlagen für den Bau von Kriegsmaschinen aller Art bereit.

Nach außenhin aber geht Stalin mit Hilfe seines neuen jüdischen Vertrauten Litwinow, der dem hinsiehenden Tschitscherin (der 1930 endgültig kaltgestellt wird und 1936 in den primitivsten Verhältnissen stirbt), die Zügel immer mehr entwindet, daran, die schwelenden europäischen Gegensätze durch eine raffiniert ausgeklügelte Vertragspolitik zu aktivieren und in einem neuen europäischen Krieg zu realisieren, den dann Moskau nach entsprechender Erschöpfung der beteiligten kapitalistischen Staaten in einen allgemeinen Bürgerkrieg umzuwandeln und schließlich zur proletarischen Weltrevolution weiterzutreiben gedachte. Litwinow startete mit einem „Nichtangriffspakt“ der Sowjetunion mit Polen, Estland und Lettland. In Paris horchte man interessiert auf. Das vielgerühmte Prinzip der kollektiven Sicherheit schien sich hier im Osten durchzusetzen, und vor allem trug die Rückkehr der Sowjetunion in das europäische Kräftespiel unerhörte Möglichkeiten zu einer erneuerten deutschen Machtkombination, zur ständigen Niederhaltung des Reiches in sich.

### Rechnet man zu dieser Zahl mindestens noch eine Million französischer Kriegsgefangener, die gleichfalls in die deutsche Front der europäischen Arbeit eingefügt wurden, so ergibt sich, daß heute etwa 10 Prozent aller französischen Männer über 20 Jahre in Deutschland in die kontinentale Arbeitsfront eingegliedert sind. Dieser hohe Prozentsatz, der wahrscheinlich in nächster Zeit noch erhöht werden kann, erhält erst dann seine richtige Bewertung, wenn man bedenkt, daß noch im vorigen Jahr namhafte Kreise der französischen Führungsschicht bestrebt waren, gegenüber dem angelsächsischen Wollen Europa dem Bolschewismus auszuliefern, sich gefällig zu zeigen. Die geschichtliche Entwicklung ist darüber hinweggegangen. Die breiten Volksmassen in Frankreich beginnen das Gebot der Stunde zu begreifen.

Josef Berdolt



Drei Außenkommissare, eine „Generallinie“: Tschitscherin (1918—1930), Litwinow (1930—1939) und Molotow. Archiv - Str. N. N.

## In Frankreich beginnt man zu begreifen

### 10 Prozent aller arbeitsfähigen französischen Männer in die kontinentale Arbeitsfront eingegliedert

Vichy, 24. März. Als Deutschland mit seinen Verbündeten die Aufgabe übernahm, den Kontinent von der furchtbaren Gefahr, die ihn jemals bedroht hat, endgültig zu befreien, fehlte den Regierenden in Vichy ein europäisches Verantwortungsbewußtsein noch fast vollständig. Der Bolschewismus galt zwar als innerpolitische Gefahr, die man beseitigen wollte. Aber der Seuchenherd selbst, die Sowjetunion, war für Vichy ein ausländischer Staat wie andere auch, ein Staat sogar, mit dem man lange verbündet war, um Deutschland einzukreisen und wenn möglich niederzurufen.

Obwohl Moskau den französischen Kommunismus nachweislich finanzierte, um Frankreich zur Eingliederung in den Sowjetkonzern sturmreif zu machen, verzeichneten führende französische Kreise im Beginn des Ostkrieges nur die Tatsache, daß der „Bundesgenosse“ der Angelsachsen aktiv in das Kriegsunternehmen eingestiegen war. Die Härte des ersten Winterfeldzuges im Osten ermutigte gewisse französische Reaktionen sogar derart, daß sie die Demonstration von Rom organisierten, um den „Nachweis“ zu liefern, Frankreich hätte den Krieg gewinnen müssen, wenn es nur etwas besser den Krieg vorbereitet hätte.

Aber es gab damals, im Sommer 1941, in Frankreich auch andere Kreise, die unabhängig denken konnten und deshalb spontan erkannten, daß das Schicksal Europas und damit der Wiege der Menschheitskultur, auf dem Spiel stand. Zwei Monate nach Beginn des

Ostkrieges trat in Versailles das erste Kontingent der »französischen Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus« zusammen, um nach dem Osten abtransportiert zu werden. Junge Männer aus allen Teilen Frankreichs waren es, die sich in die europäische Front eingliedern wollten, obwohl die Reaktion in Vichy darüber bestürzt war. Sie trugen deutsche Uniformen mit den französischen Farben auf dem Ärmel. Sie schlugen sich hervorragend und erhielten ständig neuen Zustrom an Freiwilligen aus ihrer Heimat.

Seit dieser Demonstration erster europäischer Soldaten aus Frankreich hat sich auch in Vichy vieles grundsätzlich geändert. Laval, der Vorkämpfer für das neue Europa, kam im April 1942 wieder an die Macht und sah seine Hauptaufgabe darin, den Beitrag Frankreichs zum europäischen Freiheitskampf zu leisten. Deutschland, die Werkstatt Europas brauchte Arbeiter, um die Waffen für die Ostfront schmieden zu können. In unerwünschter Werbetätigkeit hat Laval die französischen Arbeiter aufgefordert, sich freiwillig zum Einsatz in der deutschen Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen. Viele zehntausende sind dem Ruf gefolgt und haben bereits im vorigen Jahr die Arbeit in Deutschland aufgenommen.

Aber die feindliche Agitation und die französische Reaktion, die sich vor allem beim Großkapital zeigte, schaltete sich ein und versuchte mit allen Mitteln, den französischen Arbeitseinsatz in Deutschland zu sabotieren. Die Arbeiter selbst forderten die Regierung auf, durch staatliche Anweisung nach

Deutschland geschickt zu werden, weil sie die „Rache“ der Arbeitgeber fürchteten. Laval ging daher zur „Regierung“ der Arbeiter über, ein System, das zugleich die Entschlossenheit der Regierung in Vichy, Frankreich in die europäische Front einzuordnen, anzeigte. Inzwischen sind rund 500 000 französische Arbeiter zum Einsatz in Deutschland gelangt, überwiegend Facharbeiter, die in Deutschland sehr geschätzt sind. Gleichzeitig verfügte Laval die gesetzliche Arbeitspflicht für drei geschlossene Jahresklassen, um das Reservoir an Arbeitskräften aufzufüllen.

Rechnet man zu dieser Zahl mindestens noch eine Million französischer Kriegsgefangener, die gleichfalls in die deutsche Front der europäischen Arbeit eingefügt wurden, so ergibt sich, daß heute etwa 10 Prozent aller französischen Männer über 20 Jahre in Deutschland in die kontinentale Arbeitsfront eingegliedert sind. Dieser hohe Prozentsatz, der wahrscheinlich in nächster Zeit noch erhöht werden kann, erhält erst dann seine richtige Bewertung, wenn man bedenkt, daß noch im vorigen Jahr namhafte Kreise der französischen Führungsschicht bestrebt waren, gegenüber dem angelsächsischen Wollen Europa dem Bolschewismus auszuliefern, sich gefällig zu zeigen. Die geschichtliche Entwicklung ist darüber hinweggegangen. Die breiten Volksmassen in Frankreich beginnen das Gebot der Stunde zu begreifen.

Die Rücksendung von Ladegeräten

Neue Bestimmungen der Reichsbahn
Zur betriebssicheren Unterbringung von Gütern auf oder in Eisenbahnwagen dienen u. a. Bretter, Balken und Stützen zur Herstellung von Zwischenböden, ferner Teil- und Schutzwände, Ladeböcke, Ketten, Vorlegklötze, Vorsatzbretter und ähnliche Vorrichtungen und Behelfe, die im Eisenbahnverkehr kurz als Ladegeräte bezeichnet werden und unter bestimmten, im Deutschen Eisenbahn-Gütertarif (DEGT Teil I Abt. B) enthaltenen Bedingungen von der Eisenbahn frachtfrei befördert werden.

Tanzprüfungen bei der Reichstheaterkammer

In Karlsruhe und Kolmar
Am Montag, 5. April 1943, finden bei der Landesleitung Baden der Reichstheaterkammer in Karlsruhe, und am Dienstag, 6. April 1943, in Kolmar die Reifeabschlussprüfungen für Berufsanwärter der Kunstgattung Tanz statt.

Kohlenklaus' schändliche Niederlage
Kohlenklaus' Helfershelfer erkannt und unschädlich gemacht
Zwei feine Freunde hat Kohlenklaus zu seinen Mitarbeitern gemacht. Wir stellen vor: Herr Bruch, Herr Schmutz!

Niederländische Jugendführerinnen im Oberrheinland

Besuch bei der Hitler-Jugend - Einblick in die Jugendarbeit

23 Jugendführerinnen aus den verschiedensten Gegenden der Niederlande kamen im Anschluß an einen zweiwöchigen Kurs in der Reichsführerinnen-Schule II der Hitler-Jugend in Babelsberg in Baden, um hier einen Einblick in die praktische Jugendarbeit und gleichzeitig das Erleben einer der schönsten Landschaften Deutschlands vermittelt zu bekommen.

Der Abend war ausgefüllt mit dem Besuch des Filmes »Rembrandt« in Freiburg - ein glücklicher Zufall, daß es gerade ein Film aus dem niederländischen Kulturkreis war, der einen Eindruck von bestem deutschem Filmschaffen vermittelte.

Arbeit, sie kämpfen ihren Kampf mit der Begeisterung und dem Idealismus der Jugend.
Zusammentreffen an der Front
Mit dem unbekanntem Schwiegervater
Weil a. Rh. - An der Ostfront steht ein Einwohner aus Weil a. Rh. Daheim heiratet seine Tochter einen Hauptfeldwebel.

Sport in Kürze

Folgende Prüfungstermine für das Reichssportabzeichen wurden festgelegt: Schwimmen (stadl. Schwimmbad) Sonntag, 28. März, ab 8 Uhr; Leichtathletik (Tivolistadion) Samstag, 3. April, ab 15 Uhr.

Der Studentensport

Heute Mittwoch finden wieder einige Sportveranstaltungen der Straßburger Studenten statt. Um 15 Uhr spielt die Handballmannschaft der Universität, die am Montag die Elf des Jakob-Sturm-Gymnasiums 5:3 schlagen konnte gegen den unterelässischen Hanchallmeister, LSV. Straßburg.

Der Fußball am Sonntag

Wie bereits berichtet, wurden die beiden Pflichtspiele RSC - Schlestadt und SCS - SVgg. Kolmar vom kommenden Sonntag abgesetzt, so daß nur folgende Treffen stattfinden:
FV. Walk - Hagenua,
FC. Mühlhausen - Mars Bischheim.

Hallenradsport in Pforzheim

Zum Gebietsgruppenwettkampf der Hitler-Jugend im Hallenradsport, der am Samstag in Pforzheim ausgetragen wurde, waren nur die Vertreter der Gebiete Baden-Elsaß und Köln-Aachen angetreten, während Schwaben auf die Teilnahme verzichtete.

Die Abgabe der Einkommensteuererklärung für 1942

Die Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung im Einkommensteuerrecht

III.
Gemeinsames Merkmal der verschiedenen Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung ist die entgeltliche Gebrauchsüberlassung bestimmter Wirtschaftsgüter an eine andere Person.
1. Einkünfte aus der Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen, insbesondere von Grundstücken, Gebäuden, Schiffen, Erbaurechten usw.
2. Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung von beweglichem Betriebsvermögen, von Einrichtungen, die der Ausübung einer selbständigen Arbeitstätigkeit dienen.

der Einnahmen erforderlich sind. Zu den Werbungskosten zählen namentlich:
1. Zinsen von Schulden, die in wirtschaftlichem Zusammenhang mit dem Grundstück stehen.
2. Steuern vom Grundbesitz und sonstige öffentliche Abgaben, soweit sie sich auf Grundstücke und Gebäude beziehen.
3. Die Absetzungen für Abnutzung (auch Abschreibungen genannt).

4. Die Aufwendungen für Instandhaltung und Instandsetzung. Hierzu rechnen in erster Linie alle der laufenden Bewirtschaftung eines Hauses (aber nicht für Verbesserung und Erweiterung dienenden Ausgaben, z. B. für Gas, Wasser, Elektrizität, Straßenreinigung, Hauswart, laufende Reparaturen, ferner Aufwendungen für Luftschutzanlagen.
5. Sonstige Werbungskosten, wie Feuerversicherungsbeiträge, Haftpflichtversicherungsbeiträge, Prozesskosten bei Streitigkeiten betreffend die Mietkündigungen, Beiträge zu Hausbesitzervereinen usw.

Ernst F. Lohndorff
GLORIA
Amerikanisches Spitzenbild
44. Fortsetzung
So sagte dieser Hosenträgergink und machte sich dann wieder an die nützliche Hauptbeschäftigung dieser Dorfbewohner, nämlich: mit dem Messer Buchstaben und Herzen in den Ladentisch zu schnitzeln.

größerer Unterschied gegen Hollywood kann gar nicht gedacht werden, aber mir gefiel zur Abwechslung mal die einfache Kost aus Bohnen und Speck und das harte Lager in der Lehmhütte des Ladenschicks.
In der Tasche meiner Reittacke steckten Ma' und Pa' Lassiers Bilder und das von Gloria. Auch Jesus, der gute Hirte. Ohne diese vier Kostbarkeiten, die für mich Talismane sind, könnte ich kaum leben.

Aber zu meiner Überraschung schaute ich plötzlich in ein paar stabilharte, von Krähfüßen umgebene Augen, und darunter war die schwarze runde Öffnung eines riesigen Revolvers.
»Nuuuuu, regen Sie sich nicht auf, Fremder! Denn es war nicht böse gemeint, Nuuuu, wenn Sie erst so alt sind wie ich, dann sind Ihnen auch alle Weiber egal.«

Köpfe auf Felsstücken kleben, und überall dehnte sich glitzernder kristalldurchsetzter Sand aus, von breiten und schmalen, unregelmäßigen, steingefüllten Gräben durchkreuzt, Spärliche Dornbüsche wucherten, und einige kleine rote Blüten leuchteten wie verlorene Blutropfen.
Wo hin ich auch schaute, überall ragten Berge, weit und nah. Alle waren sie, abgesehen von dürftiger Kakteenbewucherung, fast nackt und trostlos, bestanden aus meist weißem, grauem oder auch ganz buntem Gestein, das an einigen Stellen förmlich als Regenbogen kleine Canonöffnungen überbrückte.

diesem Loch, das hier eine gute halbe Meile breit ist, quoll föhlar in die heiße, mich umgebende Luft ein noch viel heißerer atmosphärischer Strom ein und mir entgegen.
Vorne begann es, blendend zu flimmern. Und plötzlich lag Deathvalley gleich einer phantastischen Mondlandschaft, in der es aber unsäglich heiß ist, vor meinen erstaunten Augen, Mich ergriff ein unbestimmtes dunkles Gefühl, und ich ahnte, daß die göttliche Natur viel, viel größer und unaßbarer ist als alles Menschenwerk aller Zeiten.